

Tradition und Verpflichtung in Global Health

Rund 80 Jahre ist es her, dass unsere Vorgängerunternehmen die ersten Schritte im Bereich Global Health unternahmen. Heute verfügen wir nicht nur über zahlreiche erfolgreiche Gesundheitsprogramme, sondern auch über eine der grössten Entwicklungspipelines der Industrie im Bereich vernachlässigter Krankheiten, die dabei helfen kann, Leiden wie Malaria vollständig zu eliminieren.



Lutz Hegemann

President Global Health and Swiss Country Affairs

Als Rudolf Geigy 1957 nach Tansania aufbrach, um dort Krankheiten wie Malaria zu erforschen, legte er mit diesem Schritt nicht nur den Grundstein für das erste Feldlabor des von ihm rund 15 Jahre zuvor gegründeten Schweizerischen Tropeninstituts. Er schuf auch die Basis für eine medizinische Ausbildungsstätte, die bis heute Jahr für Jahr

rund 100 lokal dringend benötigte Gesundheitsfachpersonen hervorbringt.

Das enorme persönliche und wissenschaftliche Engagement Geigys, der von 1923 bis 1973 auch im Verwaltungsrat von J. R. Geigy und Ciba-Geigy tätig war, prägte bereits früh die Unternehmensentwicklung in Fragen der sozialen Verantwortung. Die Geschäftsleitung befasste sich schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg damit, wie das Unternehmen lokale und internationale Gemeinschaften stärken kann – auch im Bereich der Gesundheitsfürsorge.

Dank Geigys Einfluss kam es bereits in den 1930er-Jahren zur Gründung der Geigy-Stiftung. In den 1960er-Jahren folgte der Aufbau der Basler Stiftung zur Förderung der Entwicklungsländer, die in den 1970er-Jahren eine eigene Afrikapolitik formulierte und sie später auf andere Entwicklungsregionen ausweitete. 1996, nach der Gründung von Novartis, wurden diese Aktivitäten zunächst in die Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung überführt und später mehr und mehr vom Unternehmen selbst weiter vorangetrieben.

Ausgehend von diesen noch stark in der Philanthropie verwurzelten Anfängen, hat Novartis ihre Aktivitäten in den vergangenen drei Jahrzehnten kontinuierlich ausgebaut, sich Schritt für Schritt – vor allem über starke Partnerschaftsnetzwerke – von der Philanthropie gelöst und eigene Wege beschritten. Allen voran war die 2001 lancierte Malaria-Initiative in dieser Hinsicht ein grosser Schritt nach vorne.



Zum damaligen Zeitpunkt starben jährlich mehr als eine Million Menschen an Malaria. Wir wussten, dass mit Spenden allein kaum etwas auszurichten war, um die Not der Menschen tatsächlich zu lindern. Anders als frühere Programme zur Stärkung von Gesundheitssystemen und des Medikamentenzugangs stellte Novartis deshalb das Malariamedikament Artemether-Lumefantrine mehrheitlich zum Selbstkostenpreis zur Verfügung.

Neben dem nachhaltigen Preismodell setzte die Initiative auch auf die Stärke von Partnerschaften mit Experten der öffentlichen Gesundheit, etwa der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Allen anfänglichen Zweifeln zum Trotz wurde die Initiative ein grosser Erfolg. Von 2001 bis heute konnten wir über eine Milliarde Behandlungen bereitstellen, darunter rund 500 Millionen speziell für Kleinkinder. Unser Beitrag spielte für die Reduktion der Todesfälle eine wesentliche Rolle.

Die positive Entwicklung unseres Engagements bei Malaria wirkt sich bis heute auf unsere Arbeit aus. Wenn es darum geht, Medikamente für Malaria und andere vernachlässigte Krankheiten nachhaltig bereitzustellen, messen wir unsere Ziele daran, welchen Nutzen wir für das öffentliche Gesundheitssystem zu schaffen vermögen, und streben finanziell eine «schwarze Null» an, um unsere Projekte nachhaltig zu finanzieren und so viele Menschen wie möglich zu erreichen.

Zudem haben wir unser Geschäft im subsaharischen Afrika so aufgestellt, dass wir unsere Entscheidungen nach den langfristigen Wirkungen bemessen und nicht am allfälligen kurzfristigen Gewinn. Des Weiteren – und das ist für mich persönlich der entscheidende Punkt – arbeiten wir an innovativen Zugangsmodellen, um so viele Patientinnen und Patienten wie möglich mit unseren Medikamenten zu erreichen. Für mich gilt: Für den Zugang zu innovativen Arzneimitteln ist dieselbe Kreativität nötig wie für ihre Erforschung und Entwicklung.

Diese strategischen Pfeiler helfen uns, unsere Anstrengungen im Bereich Global Health weiter zu stärken – vor allem unsere Forschungspipeline, in die wir in den letzten fünf Jahren nahezu 500 Millionen US-Dollar investiert haben.

Wir sind aber auch in anderen Therapiebereichen tätig. So arbeiten wir an mehreren Projekten in Afrika, um das Leiden von Patientinnen und Patienten mit Sichelzellenkrankheit zu lindern. Auch gegen die Chagas-Erkrankung, die Leishmaniose und das Dengue-Fieber, die in vielen Entwicklungsländern stark verbreitet sind, entwickeln wir neue Therapien und testen sie aktuell in klinischen Studien.

Zwar treiben wir die Innovation voran und entwickeln neue Ideen für die Verbesserung des Medikamentenzugangs, dennoch bleiben klassische Spendenprogramme wichtig – wie wir sie für Krebs und Lepra seit Jahren kennen.

In Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation versorgen wir seit der Jahrtausendwende Leprapatientinnen und -patienten erfolgreich mit Medikamenten, die im Rahmen eines Multidrug-Therapieprogramms gespendet wurden. Fortschritte verzeichnen wir auch im Bereich Krebs. Seit 2000 arbeiten wir eng mit der Max Foundation zusammen und konnten auf diesem Wege über 100 000 Menschen Zugang zu lebenswichtigen Krebsmedikamenten ermöglichen.

Zusammengenommen haben uns diese Anstrengungen geholfen, im wichtigen Access to Medicine Index auf den ersten Platz vorzurücken. Dieses Ergebnis ist das Resultat jahrelanger Arbeit. Wir sind stolz darauf, aber es treibt uns auch an, weiterzuforschen und innovative Zugangsprojekte zu entwickeln. Die lange Tradition unseres sozialen Engagements bedeutet für uns nicht nur, mit Freude zurückzuschauen, sondern ist für uns auch eine Verpflichtung, weiterzumachen.

© Novartis





Dies ist heute wichtiger denn je. Denn seit sich die USA und andere Industrieländer aus zahlreichen internationalen Hilfsprojekten zurückgezogen haben, ist die Fortsetzung vieler Programme nicht mehr gewährleistet. Schon heute fürchten Experten, dass der Rückzug der USA zu Millionen von Toten führen wird – ein unhaltbarer Zustand. Wir werden alles daransetzen, die Fortschritte der Vergangenheit nicht zu gefährden. Das wäre eine Tragödie. Dem Ansatz einer nachhaltigen Finanzierung, wie wir ihn seit Langem verfolgen, kommt daher eine besondere Bedeutung zu.

Am Beispiel Ifakara zeigt sich, was Novartis und ihre Vorgängerunternehmen erreicht haben und was auf dem Spiel steht. In der Region kam es in den letzten zehn Jahren dank der Malaria-Initiative und anderer Programme zu einem erheblichen Rückgang der Krankheit. Ifakara bedeutet eigentlich «Ort des Todes», da die Region früher stark von Anopheles-Mücken befallen war. Heute ist es dank der Fortschritte in der Malariabekämpfung kaum mehr möglich, klinische Studien in dieser Region durchzuführen, da die Krankheit so selten geworden ist.

Das ist nicht nur eine grossartige Leistung, sondern auch eine grosse Motivation – und eine Mahnung, dass wir alle eine langfristige Perspektive brauchen, wenn wir wirklich dauerhafte Veränderungen vor Ort bewirken und so vielen Patientinnen und Patienten wie möglich helfen wollen. Angesichts unserer bisherigen Erfolge und der fortgesetzten Unterstützung der gesamten Geschäftsleitung bin ich zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit unseren Partnern weitere Fortschritte erzielen und dazu beitragen können, die Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung zu verwirklichen.

Novartis verfügt nicht nur über eine lange Tradition im Bereich Global Health. Wir fühlen uns als Gesundheitsunternehmen verpflichtet, diese Tradition weiterzuführen. Mit Global Health haben wir dabei eine Organisationseinheit geschaffen, die über die nötigen Mittel, das Wissen, aber auch über die richtige Strategie verfügt, nachhaltig positive Veränderungen auszulösen, und die so Millionen von Patientinnen und Patienten, auch in den entlegensten Teilen der Welt, zu einem besseren und längeren Leben verhelfen kann.